

Siebentes Kapitel.

Etwa vierzehn Tage waren verstrichen seit der merkwürdigen Begegnung Tell's mit dem Landvogte und das Jahr 1307 gieng zur Neige. Ein ungewöhnlich milder Winter war auf den herrlichen Spätherbst gefolgt, so daß — was nur höchst selten in der Schweiz der Fall ist — in der zweiten Hälfte des November die Thäler noch vollständig frei von Schnee und Eis waren und die Wiesen noch grüntem wie im Oktober. Kein Wunder war es deßhalb, daß die sonst um diese Zeit mit einer Klafter hohen Schneefschichte bedeckten und jeglichem Verkehr unzugänglichen Straßen und Wege diesmal noch belebt und der Verkehr zwischen den Dörfern und ihren Bewohnern völlig ungestört waren. Jung und Alt trieb sich im Freien umher und nahm Arbeiten vor, die sonst erst bei Wiederkehr des Frühlings möglich waren.

Auch unser Tell befand sich am Morgen des 18. November im Hofe seines Wohnhauses zu Bürglen und behieb emsig mit seiner Zimmermannsart die Stämme, die er zur Erbauung seines neuen Wohnhauses bestimmt hatte, denn das seither inne gehabte sollte er ja auf des Vogts Befehl zu Neujahr verlassen. Munter fielen deßhalb die kräftigen Streiche seiner unermüdlischen Art, daß die Späne von dem runden Stamme flogen, der unter seiner geübten Hand allmählich die zum Bau nothwendige Form, die vierkantige mit schönen glatten Seitenflächen annahm. Frau Hedwig aber, Tells treue und sorgsame Hausfrau, saß auf der Bank neben der in's Haus führenden Thüre und war eifrig beschäftigt, mit kundiger Hand einen Schaden auszubessern, den des kleinen Wilhelms Hofe genommen hatte, als er in kindlichem Uebermuth über den Zaun hatte klettern wollen. Diese Be-